Sonderdruck aus

# Deutschland in Geschichte und Gegenwart

Zeitschrift für Kultur, Geschichte und Politik

Herausgegeben von Wigbert Grabert

Heft 1 | März 92 | Jahrgang 40

## Zur Wahrhaftigkeit in der Geschichtsschreibung unseres Jahrhunderts

*Anthroposophische Intoleranz gegen das Buch »Rudolf Steiner – Anwalt für Deutschland«*

Ernst-Otto Cohrs

Der westdeutsche Historikerstreit hat seit 1986 an manche Tabus in der Zeitgeschichte gerührt und die Historisierung der Zeit des Dritten Reiches vorangetrieben. Eine der wesentlichen Forderungen war die Rückkehr zur objektiven und vorurteilslosen Geschichtsforschung, die alle Quellen sachgerecht auswertet und nicht bestimmten Interessen oder politischen Tageswünschen dient. Wieviel hier noch zu tun ist und wie wenig bereit weite Kreise in Deutschland sind, von ihren bisherigen falschen Vorurteilen zu lassen, zeigt neuerdings die Behandlung des Buches *Rudolf Steiner – Anwalt für Deutschland* in den Reihen der Anthroposophen, die diese Dokumentation von Steiners Kampf gegen Versailles und gegen die Kriegsschuldlüge des Ersten Weltkrieges einfach nicht zur Kenntnis nehmen oder nach bewährter Methode den Verfasser verunglimpfen wollen.

*Es gibt zwei Arten von Weltgeschichte: Die eine ist die offizielle, für den Schulunterricht bestimmte; die andere ist die geheime Geschichte, welche die wahren Ursachen der Ereignisse in sich birgt.*

Honoré de Balzac (1799–1850)

Inzwischen gibt es einen »Historikerstreit« auch unter den Anthroposophen. Er hat sich an dem Buch *Rudolf Steiner – Anwalt für Deutschland* von Prof. Dr. Werner Georg Haverbeck (München 1989) entzündet und geht bereits so weit, daß in der Zeitschrift für Anthroposophie *Die Drei* ein persönlicher Rufmord des Verfassers erfolgte. Haverbeck, der sich seit 46 Jahren mit der Anthroposophie befaßt, wird Verrat an Steiner vorgeworfen, obwohl seine Darstellung sich gerade darum bemüht, Steiners Aussagen durch weitere Quellenangaben, Zusammenstellungen und Einbeziehung der tatsächlich erfolgten Entwicklung eindeutig zu belegen.

Eine Richtigstellung wird, wie heute in den Medien üblich, verweigert. Unter dem Verdikt »Ein Buch zuviel« wurde von einem Sach-Unkundigen praktisch sogar eine Art Boykott eingeleitet, der verhindern soll, daß der Inhalt des Buches und damit Rudolf Steiners Aussagen zur Geschichte unseres Jahrhunderts auch nur zur Kenntnis genommen werden. Die Zeitschrift *info 3 – die etwas andere Zeitschrift zum Thema Anthroposophie,* wie sie sich selbst darstellt – urteilte unmittelbar nach Erhalt von Haverbecks Buch, man habe das Buch zwar noch nicht lesen können, da es gerade erst erschienen sei, aber man lehne es ab. Und die *Flensburger Hefte,* eine weitere anthroposophische Publikation, bringen bezeichnenderweise in der Folge »Anthroposophie im Gespräch« wieder hauptsächlich Mitteilungen – oft falsche – über die Person des Autors und fast nichts zur Auseinandersetzung mit den im Buch angeschnittenen Fragen. Dabei sind gerade diese Fragen nach der Wiedervereinigung von West- und Mitteldeutschland für die Zukunft hochaktuell.

Worum geht es dabei vor allem? Das politische Engagement Rudolf Steiners (1861–1925), des Begründers der Anthroposophie, wird sogleich nach Beginn des Ersten Weltkrieges deutlich erkennbar. Der Begründer einer Bewegung für geistige Erneuerung, die er ursprünglich nach einem der Größten unseres Volkes »Goethe-Gesellschaft« nennen wollte, sieht in der damals erfolgten Einschließung Deutschlands durch die Entente eine tödliche Gefahr für ganz Mitteleuropa: »Ein Sieg der Alliierten bedeutet die Zerstörung Mitteleuropas.«[1]

Damit ist nicht nur die inzwischen durch Versailles und durch die Zerschlagung des Deutschen Reiches 1945 planmäßig betriebene Zerstörung der politischen Strukturen gemeint, sondern weit mehr: »Dieser Krieg ist ein Kampf gegen das deutsche Geistesleben!«[2] Der aus den USA herüberklingende Ruf: »Nie wieder Schiller!« ist eine unüberhörbare Kampfansage. Steiner sieht in voller Klar-

heit das Ziel der Feindmächte, die Wurzeln des europäischen Menschentums zu treffen. Es ist die Auseinandersetzung zwischen dem Menschenbild der westlichen materialistischen Philosophie und dem gewaltigen Kulturimpuls des deutschen Idealismus, wie er zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Goethe, Schiller, Herder, Fichte, Novalis, Hölderlin und einer Vielzahl von hier nicht aufzuführenden Vertretern sich geäußert und Europa und die Welt beeinflußt und bereichert hat. Der Materialismus als Philosophie und Lebenspraxis hat uns in diesem Jahrhundert sein Doppelantlitz durch seine politische und wirtschaftliche Verwirklichung enthüllt: im inzwischen zusammengebrochenen Kommunismus Osteuropas und im Kapitalismus und Weltherrschaftsanspruch der USA.

Diese sich zwiefach äußernde Macht erkannte Steiner als die entscheidende Bedrohung der Menschheit und ihrer weiteren Entwicklung. Er versuchte, ihr mit geistigen Waffen entgegenzuwirken, wenn er mit seinen Memoranden im Schicksalsjahr 1917 bis zum Außenminister des Reiches, von Kühlmann, und zum Kabinettschef des österreichischen Kaisers, Graf Polzer-Hoditz, vordrang.

Als das Reich im Herbst 1918 zusammengebrochen war, sann er auf neue Möglichkeiten, um der Gefahr einer europäischen Auflösung zu begegnen. Der Schweizer Roman Boos berichtet, wie eine begrenzte Gruppe enger Mitarbeiter am 25. Januar 1919 zu Rudolf Steiner ins Goetheanum bei Basel eingeladen wurde: »Er empfing uns mit den Worten: Es ist ganz schrecklich, wie wenig in Deutschland Verständnis für die Außenpolitik besteht... Das Wichtigste ist die Auswärtige Politik... Es ist unbedingt nötig, von einem geeigneten Orte aus eine Darstellung des Kriegsausbruches zu geben. Die Notwendigkeit, über die eigentlichen Ursachen des Krieges zu sprechen, liegt im eminentesten Maße vor... Es müßte zunächst auf eine dem internationalen Publikum verständliche Art gerade von deutscher Seite über die Ursachen der ganzen Katastrophe geredet werden... Es nützt nichts, zu sagen: Wilson hat Unrecht und die Entente lüge. Wir sind besiegt worden, weil der Glaube an unseren eigenen Geist geschwunden ist. – Man müßte auch sagen, daß die geistigen Waffen des Westens vielfach Gedankenleichen sind.«[3]

Rudolf Steiner nahm den entscheidenden Kampf gegen die Kriegsschuldlüge auf. Er blieb keineswegs bei programmatischen Äußerungen, sondern er hat sich, wie schon zuvor dem Studium der Geschichte, dann auch der Zeitgeschichte gewidmet: »Ich darf sagen, daß ich wahrhaftig viel öfter als ein Dutzend Mal die sämtlichen Blau-, Rot- und Weißbücher eingehend studiert habe und jede Richtung des Urteils bei mir zugelassen hätte.«[4]

Über alle Dokumentationen, die zum Kriegsausbruch 1914 von den verfeindeten Mächten herausgegeben wurden, machte er sich zu unbefangener Beurteilung umfassend kundig. Die wichtigste Erfahrung wurde ihm die Begegnung mit dem Chef des Generalstabes Helmuth von Moltke. Von ihm erfuhr er unmittelbar den ganzen Ablauf der in den entscheidenden Tagen des Kriegsausbruches innerhalb der deutschen Führung unter Beteiligung des Kaisers ablaufenden Geschehnisse. Um einen militärischen Konflikt mit Frankreich und England zu vermeiden, klammerte man sich dort an jeden »letzten Strohhalm«.

Im Jahre 1919, als nach dem Tode Helmuth von Moltkes und dem Ausscheiden des Kaisers aus der Politik keine Veranlassung zum Schweigen mehr gegeben war, erwirkte Rudolf Steiner von der Witwe Moltkes die Erlaubnis, das von diesem hinterlassene Protokoll jener Vorgänge der Weltöffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen. Seiner Meinung nach reichte bereits die kommentarlose Veröffentlichung dieses Protokolls aus, um den guten Willen der deutschen Führung – verbunden jedoch auch mit ihrer politischen Unfähigkeit, der drohenden Gefahr zu begegnen – aufzuzeigen. Die Publikation lag bereits Anfang 1919 zum Versand vor, wurde jedoch durch Einspruch von militärischer Seite, die das Ansehen des Kaisers nicht beeinträchtigt sehen wollte, durch ein entsprechendes Veto zum größten Leidwesen Steiners verhindert.

Steiners immer wiederholter Appell im Jahre 1919 lautete: Unter keinen Umständen dürfe deutscherseits das Diktat von Versailles unterschrieben und damit dessen Grundlage, »die Kriegsschuld Deutschlands«, anerkannt werden.[5]

Wer die Vorträge Steiners während des Ersten Weltkrieges studiert oder deren Wiedergabe zur Kenntnis nimmt, wie sie in Haverbecks Veröffentlichung zusammengefaßt sind, der erlebt, wie bewußt und stark sich Rudolf Steiner zum »Anwalt« gemacht hat, wenn wir unter dieser Bezeichnung denjenigen verstehen, der »die andere Seite«, das heißt den Angeklagten, vertritt und die gegen diesen erhobenen Beschuldigungen aufzuhellen und der Wahrheit gemäß darzustellen berufen ist.

Im Gegensatz zu Steiners Bemühungen, sich als Anwalt für Deutschland in der Kriegsschuldfrage entscheidend zu betätigen, wird heute von anthroposophischer Seite dieser Einsatz Steiners kritisch beurteilt, weil angeblich »gegenüber Steiners Beurteilung die Lage inzwischen differenzierter geworden sei«. So weist Stefan Leber in der *Erziehungskunst, Monatsschrift zur Pädagogik Rudolf Steiners*,[6] auf die Arbeiten des Hamburger Historikers Fritz Fischer hin. Leber mußte sich jedoch bereits vor einiger Zeit über die Fragwürdigkeit Fischers und seiner Zunftgenossen unterrichten lassen, deren eingestandenes Anliegen es ist, auch für den Ersten Weltkrieg Deutschland die Schuld zuweisen zu wollen. (Der britische Zeitgeschichtler David Irving bezeichnete bekanntlich deutsche Hofhistoriker als Lügner und Feiglinge!)

Wie zu solchem Zwecke Geschichtsschreibung sogar manipuliert wird, zeigt das folgende Beispiel: Über den 1. August 1914 schreibt Fischer in *Krieg der Illusionen – Die deutsche Politik 1911–1914* (Düsseldorf [2]1969, S. 724): »Der Generalstabschef Moltke hatte angenehme Erinnerungen an den 1. August.« Fischer zitiert aus dessen Aufzeichnungen: »Es herrschte, wie gesagt, eine freudige Stimmung.« Der fatale Eindruck wird erweckt, der Generalstabschef freue sich darauf, nun endlich in einen frischfröhlichen Krieg ziehen zu können. Leber, der dieses Zitat von Fischer in dessen Deutung übernimmt, will damit »die Kriegslüsternheit aller imperialistischen Mächte«, von der »Deutschland keine Ausnahme« mache, beweisen. Die Nachprüfung dieser, Rudolf Steiner völlig entgegengesetzten Darstellung, ergibt zwar die Echtheit der Tagebuch-Eintragung Moltkes, jedoch bezieht sich dieser Satz auf das Gegenteil von Kriegsbejahung, nämlich auf die zwar irrtümliche, aber bei allen in der Umgebung des Kaisers Beteiligten befreiend wirkende Mitteilung von Lichnowsky, dem deutschen Botschafter in London, »England wolle die Verpflichtung übernehmen, daß Frankreich nicht in den Krieg gegen uns eintreten werde, wenn Deutschland sich seinerseits verpflichte, keine feindselige Handlung gegen Frankreich zu unternehmen. Es herrschte, wie gesagt, eine

freudige Stimmung«,[7] aber eben darüber, daß es nicht zu einem Krieg mit den Westmächten kommen müßte.

Diese glatte Sinn-Verfälschung sei nur als ein Beispiel dafür genannt, daß der sogenannte »Historiker-Streit« in vielen Fällen nichts anderes ist als die Fortsetzung politischer Kontroversen und damit eines geistigen Bürgerkrieges, in den sich mit Gegensatz zu Steiner nunmehr auch einige anthroposophische Publizisten eingereiht haben, die, wie unter anderen Christoph Lindenberg und Stefan Leber, um ihrer politischen Einstellung willen sogar die Qualität Steiners als Historiker in Frage zu stellen wagen.

Die seit den sechziger Jahren erkennbare Bemühung einer Gruppe vornehmlich »deutscher« Historiker, Deutschlands Schuld auch am Ersten Weltkrieg zu beweisen, läßt



*»Alle Macht den Räten!« fordert Karl Liebknecht vor dem preußischen Abgeordnetenhaus.*

die Absicht erkennen, »Versailles« als hinzunehmende Folge verständlich zu machen und die Ungeheuerlichkeit dieses »Friedensverbrechens« abzumildern oder gar bewußt zu vernebeln.

Im Gegensatz dazu war es vor kurzer Zeit Ferdinand Otto Miksche, österreichischer Herkunft, heutiger Wahlfranzose, Generalstabsoffizier bei de Gaulle und späterer NATO-Beauftragter, der in seinem innerhalb eines Jahres in dritter Auflage erschienenen Buch *Das Ende der Gegenwart* das Versailler Diktat als »Friedensverbrechen« und damit als geplante Veranlassung zum Zweiten Weltkrieg gebrandmarkt hat. Zugleich stellte Miksche die heute gängige Behauptung, daß Adolf Hitler 1939 vorsätzlich den Krieg herausgefordert habe, ebenfalls in Frage.[8]

Gerade ein immer wieder von Anthroposophen gefordertes »Freies Geistesleben« würde erwarten lassen, solche Aussagen auf dem Hintergrund Steinerscher Vorträge zu prüfen. In dieser Hinsicht ist »die Lage« keineswegs verändert. Steiner rief seine Zuhörer immer wieder zur kritischen Urteilsbildung auf: »Gerade einer anthroposophisch orientierten Geistesbewegung würde es angemessen sein, ... daß man das ganze Niveau des Urteiles, das ganze Niveau der Beurteilung wirklich herausrückt aus denjenigen Sphären, in denen die Urteile über die ganze Welt bisher gefällt worden sind, und sie in ganz andere Beleuchtung rückt.«[9]

Mit Energie und leidenschaftlichen Worten beschwörte Rudolf Steiner nicht nur Europa, sondern die gesamte Kulturwelt, einen Schutzwall gegen die Ausbreitung der bolschewistischen Revolution aufzubauen. Die drohenden Gefahren konnte er noch zu seinen Lebzeiten wahrnehmen. Als er am 30. März 1925 starb (wahrscheinlich vergiftet), waren die im folgenden wiedergegebenen Ereignisse bereits geschehen. Man darf davon ausgehen, daß sie Steiner bekannt waren.

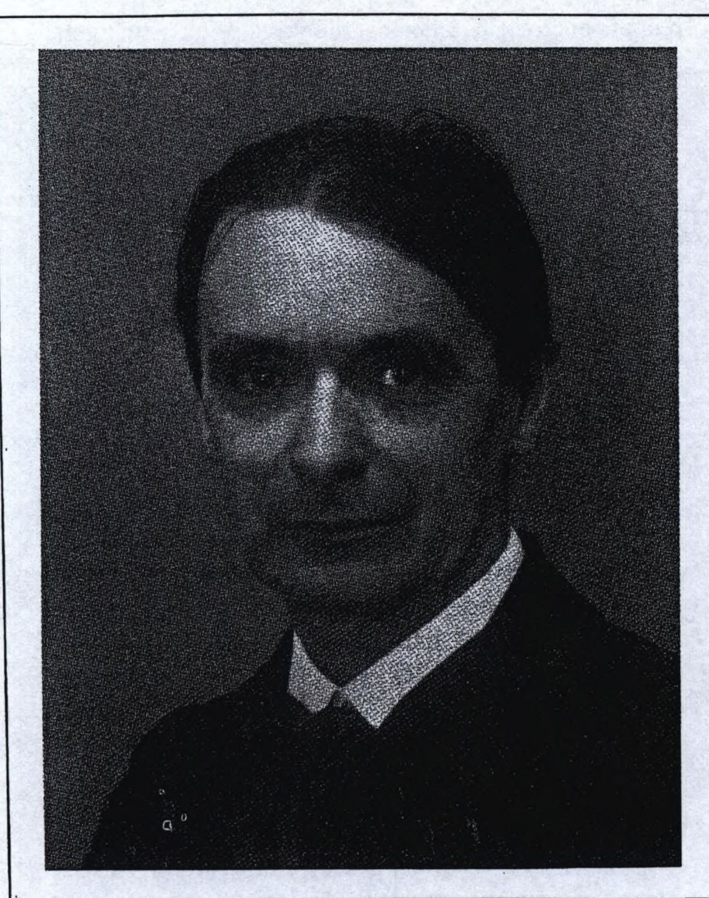
Schon im Frühjahr 1919 hatte der deutsche Bürgerkrieg begonnen. Er fand in den blutigen Aufständen in Sachsen, Thüringen und im Ruhrgebiet seinen beunruhigenden Ausdruck. Streiks, Hungerdemonstrationen, Ladenplünderungen, Requisitionen von Lebensmitteln auf dem Lande durch städtische Arbeiter waren noch verhältnismäßig harmlose Anzeichen. An den Brennpunkten kam es zu Kämpfen zwischen den militanten Arbeiterkadern und der neuorganisierten Reichswehr. Das Protokoll vom 5. Weltkongreß der kommunistischen Internationale von Hamburg 1924 berichtet: »Wir organisierten Kampfkader, wir richteten Schulen ein zur Heranbildung unserer militärisch befähigten Genossen in Form von roten Offizieren, wir bildeten Partisanengruppen...«

Der Berliner Historiker Ernst Nolte stellt fest: »Tatsächlich wurde im Auftrag der Komintern ein sogenannter M-(Militär) Apparat und ein N-(Nachrichten) Apparat aufgebaut sowie eine besondere Militärpolitische (MP)-Organisation als Kaderorganisation für eine Rote Armee ins Leben gerufen. Ein Sowjet-General wurde MP-Reichsleiter, und Deutschland wurde in sechs MP-Oberbezirke eingeteilt, an deren Spitze neben den deutschen Verantwortlichen ebenfalls Sowjet-Generäle als Berater standen. Gleichzeitig wurde ein Terror- (T-)Apparat geschaffen, der Spitzel beseitigen und einzelne Anschläge zur Vorbereitung des Massenterrors organisieren sollte.«

Das war der Untergrund der sogenannten »Goldenen Zwanziger Jahre«, von denen heute geschwärmt wird. Man hat ihn vergessen, und die Nachgeborenen wissen nichts davon. Sie sehen nur das Ende einer angeblich goldenen Freiheit durch die »Hitler-Diktatur«. Sie wissen auch nichts



*Schwerbewaffnete Männer der Volksmarine-Division. Die Kieler aufständischen Matrosen und ihre Rädelsführer versuchten bereits im November 1918 ,in allen größeren deutschen Städten die Arbeiterschichten aufzuwiegeln.*



»Die einzige Antwort, die der gegenwärtigen Verwirrung in der Menschheit gerecht werden könnte, müßte eine wissenschaftliche Darlegung von Universum und Mensch sein, die dem instinktiven Vertrauen des Menschen in den unbedingten Wert der individuellen Persönlichkeit gerecht und die Religion als eine Ergänzung zu diesem Standpunkt betrachten würde, nicht etwa durch Verleugnung der übernatürlichen Glaubensansprüche der Religion, sondern durch Einordnen in das wissenschaftliche Weltbild. Daß eine solche Antwort gefunden werden könnte, erschien den meisten Wissenschaftlern als unmöglich und vielen religiösen Denkern als anmaßende Erwartung. Tatsache ist, daß eine solche Antwort von einem Mann gegeben worden ist, dessen Denken in größtem Ausmaß wissenschaftlich fundiert war, der in jeder Weise wie ein Wissenschaftler dachte, sprach und schrieb. Dieser Mann war Rudolf Steiner.«

A. P. Shepherd
*A Scientist of the Invisible. 1954*

von Stalins Brief in der *Roten Fahne* vom 10. Oktober 1923: »Die kommende Revolution in Deutschland wird für das Proletariat in Europa und in Amerika eine größere Bedeutung haben als der Sieg der Russischen Revolution vor sechs Jahren. Der Sieg des deutschen Proletariats wird ohne Zweifel das Zentrum der Weltrevolution von Moskau nach Berlin versetzen...« Die Einschätzung damaliger Zeitkenner, daß der Anteil der marxistisch oder »links« eingestellten Deutschen nicht weniger als 40 Prozent betrage, erscheint ebenso realistisch wie die Voraussage, für militante Marxisten gebe es, wie es die Praktiken nach 1945 in den vom Bolschewismus beherrschten Ländern bestätigt haben, nur Sieger und Vernichtete.

Aber Steiner begnügt sich nicht mit Warnungen und wissenschaftlichen Erörterungen. Gerade weil er die Lage so deutlich erkennt und die Gefahr ernst nimmt, sucht er nach einer grundlegenden Alternative durch Vorschläge zur Gestaltung des sozialen Organismus in einer politischen Neugestaltung der Strukturen der europäischen Völker. Sein hier nicht weiter zu erörterndes Projekt zur »Dreigliederung des sozialen Organismus« in einem selbständigen Geistesleben, Rechtsleben und Wirtschaftsleben folgte vermutlich aus den Erfahrungen im Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn, denn Steiner entstammte einer deutschen Familie aus dem Waldviertel Österreichs, hatte in Wien studiert und bis zu seiner Berufung nach Weimar (1890) zur Herausgabe von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften die Entwicklung in der Habsburger Monarchie aufmerksam beobachtet. Von Weimar nach Berlin gehend, stellte er sich in den Kampf der damaligen Arbeiterbewegung hinein, insbesondere bei der Bemühung um den Ausbau des Bildungswesens. 1919 versuchte er durch die »Dreigliederungs-Bewegung« dem Kommunismus praktisch entgegenzuwirken und bildete Träger zu Vertretern seiner Gedanken aus. Deren Unzulänglichkeit enttäuschte ihn tief. »Schauen Sie sich das Echo dessen an, was da alles verzapft worden ist. Das ist manchmal etwas gewesen, was an Groteskheit alles übertrifft.«[10]

Weder die allzu jungen Kräfte der damaligen deutschen Jugendbewegung, noch die in ihrer Anfangsentwicklung stehende anthroposophische Bewegung, noch die in den Kirchen repräsentierte christliche Substanz konnten die notwendige Gegenmacht in dieser geschichtlichen Entscheidung aufbauen. Steiner übte oftmals härteste Kritik an der »praktischen« – und das hieß in diesem Falle – »politischen« Unfähigkeit seiner Anhänger. So kritisierte er im Jahre 1923 die »Unmethoden«, das »Projektemachen« und die »Gschaftlhuberei«: »Solange wir selbst unsere inneren Gegner sind, solange brauchen wir uns... nicht zu verwundern, wenn eine furchtbare Gegnerschaft von außen anschlägt. Suchen wir auch da Selbsterkenntnis, so wird sich manches in das richtige Licht setzen lassen.«[11]

Er erklärte wiederholt, inwiefern er von der Anthroposophischen Gesellschaft überall und immer wieder enttäuscht sei. Er regte an, daß man sich politisch endlich »weltmännisch« verhalte. Selbstverständlich nahm er die Umbruchsstimmung in Deutschland aufmerksam wahr und äußerte am 9. Februar 1923 (genau 9 Monate vor dem »Hitler-Putsch« in München): »..Überall verlangt man ein neues frisches Lebenselement! Das muß kommen! Die Jugend pocht an die Tore! Sie hat dazu die volle Berechtigung, sie muß verstanden werden!«[12]

Viele Äußerungen Steiners zeigen die tiefe Tragik dieser Persönlichkeit, ausgelöst durch Unverständnis seitens seiner Anhänger, damals wie auch heute noch. Es sei in diesem Zusammenhang nur an die verschwommene Haltung führender Persönlichkeiten der Anthroposophischen Gesellschaft in Dornach in der Atomenergiediskussion erinnert.

Angesichts der bedrohten Lage Deutschlands in den zwanziger Jahren erschien der Sieg der Nationalsozialisten – einer eindeutig gegen den Bolschewismus gerichteten Bewegung –, wenn auch heute den Nachgeborenen unver-

ständlich, so doch den Zeitgenossen in ihrer großen Mehrzahl als Befreiung. Erstaunlich ist, daß dies auf demokratische Weise geschehen konnte, was heute meist übergangen wird. Daß eine bei den Reichstagswahlen 1928 weit unter 5% liegende Partei, die bei der heutigen Verfahrensregelung ihre 12 Reichstagsabgeordneten nie ins Parlament bekommen hätte, 1930 nach nur zwei Jahren mit 6 Millionen Wählern und einer gegenüber den 12 des Jahres 1928 nunmehr zehnfachen Zahl von Abgeordneten als zweitstärkste Partei in den Reichstag einzog, war die für die weitere Entwicklung bis 1933 entscheidende Wende. Trotzdem sprach *Die Rote Fahne* in ihrem Leitartikel vom 16. September 1932 voller Zuversicht noch von der Vorbereitung auf den »Sturm auf Sowjet-Deutschland«. Am 30. August 1932 hatte die Kommunistin Klara Zetkin als Alterspräsidentin den deutschen Reichstag in der Erwartung eröffnet, »daß sie in Bälde den ersten Rätekongreß Sowjetrußlands eröffnen könnte«. Das war genau fünf Monate vor der Beauftragung Adolf Hitlers mit der Kanzlerschaft des Deutschen Reiches auf legaldemokratische Weise, wie er sie Jahre zuvor vor dem Reichsgericht in Leipzig beschworen hatte.

Angesichts des durch den Zweiten Weltkrieg erzwungenen Belagerungszustandes Deutschlands und der sich daraus ergebenden diktatorischen Maßnahmen wird rückblikkend für diese ganze Epoche deutscher Geschichte von den Begünstigten einer »späten Geburt« nur noch das Gesicht der »Tyrannis« gesehen. Daß angesichts der heutigen ökologischen Weltlage der jüdische Philosoph Hans Jonas von der Notwendigkeit und Wiedererrichtung einer »Tyrannis einer ethischen Elite« spricht, wird dagegen von Zeitgenossen als überlebensnotwendige Möglichkeit angesehen.

Im Winter 1932/33 stand nicht nur das deutsche Schicksal, sondern das ganz Europas »auf des Messers Schneide«. Der Führer der vorwiegend katholischen Zentrumspartei, Prälat Kaas, erklärte am 18. November 1932 dem Reichspräsidenten von Hindenburg: »Wir stehen vor einem schlimmen Winter: auf der einen Seite stehen 12 Millionen Deutsche in der Rechtsopposition, auf der anderen Seite 13,5 Millionen in der Linksopposition. Deshalb ist das Ziel einer nationalen Konzentration einschließlich der Nationalsozialisten eine Notwendigkeit.«

Nolte vermerkt: »Der militante Kommunismus postulierte die soziale Vernichtung des ganzen Bürgertums einschließlich der Offiziere und Großbauern . . . und identifizierte sich vorbehaltlos mit einem benachbarten Staat, der diese Klassen zum großen Teil auch physisch ausgerottet oder mindestens in einer Weise entrechtet und verfolgt hatte . . .«[13] Bedenken die Befürworter eines »freien Geisteslebens«, daß dies das »Aus« für ihre Existenz gewesen wäre? Es sollte ihnen doch zu denken geben, daß das bolschewistische Gewaltregime nach Aussage Alexander Solschenizyns bereits bis zum Jahre 1940 über 67 Millionen eigener Landsleute ermordet hatte.

Was veranlaßte Rudolf Steiner zu seiner oft geradezu leidenschaftlichen Verteidigung Deutschlands gegen Haß und Verleumdung schon in jenen Jahren? Es ist nicht nur ein nie verleugnetes Bekenntnis, Deutscher zu sein, es ist das Bemühen um Gerechtigkeit allen gegenüber und das Bekenntnis zur unbedingten Wahrhaftigkeit. Es ist vor allem seine Überzeugung: »Wenn ein Volk, bevor es seine Mission erfüllt hat, hingemordet würde oder in seiner Existenz beeinträchtigt würde, dann tritt nicht eine andere Volksindividualität an seine Stelle, Völker müssen sich ausleben!« Daraus folgert Steiner, »daß das deutsche Leben fortleben muß, weil das deutsche Wesen in der Weltentwicklung seine Mission erfüllen muß, weil nichts da sein würde, was die rein äußere materialistische Weltanschauung erheben würde zu jener ideellsten spirituellen Höhe, deren Intention im deutschen Wesen liegt«.[14]

Rudolf Steiner verteidigte auch den Text des zu seiner Zeit bereits aus dem Ausland angegriffenen, weil mißverstandenen Deutschlandliedes in warmherziger Weise, und zwar insbesondere der ersten Strophe.

Auf diesem Hintergrund ist es unverständlich, daß sich als Anthroposophen verstehende Zeitgenossen beharrlich weigern, in Geschichtsfragen die Aussagen des Begründers der Anthroposophie ernst zu nehmen, daß sie sich den Tabu-Anordnungen der Umerziehung unterwerfen und darauf verzichten, frei zu denken. Ein Skandal wird es, wenn sie anthroposophische Zeitschriften dazu benutzen, ein falsches Bild von Rudolf Steiner zu verbreiten, indem sie Richtigstellungen unterbinden oder gar verleumden.

Im Gegensatz zu diesen Zeitschriften äußerten sich eine Vielzahl von dem Verfasser unbekannten älteren und jüngeren Anthroposophen aus Deutschland, Europa und Übersee zu Haverbecks Buch nicht nur zustimmend, sondern vor allem dankbar, daß dieses Thema endlich angesprochen wurde. Viele dankten für »diese mutige und befreiende Tat«.

Es zeigt sich somit, daß »ein wahrhaft freies Geistesleben« – wie von Steiner immer wieder gefordert –, wenn nicht in den offiziellen Organen, so doch in freien anthroposophischen Zusammenhängen noch lebendig ist. Jetzt käme alles darauf an, daß ein Gespräch zwischen den gegensätzlichen Positionen geführt würde, denn nur so ließe sich ermitteln, was wirklich in diesem Jahrhundert sich ereignet hat, in diesem Jahrhundert des Weltkrieges, der jetzt wieder auf dem Balkan aufglimmt, von wo der erste auslösende Schuß 1914 abgegeben wurde.

»Es kommt darauf an, sich auf den Boden der Wahrheit zu stellen, wenn auch diese Wahrheit vielleicht schädlich ist, wenn sie einem auch selber unangenehm ist.«

»Wenn man den Mut hat zur Wahrheit, dann kommt man schon immer um ein Stückchen weiter. Man muß aber diesen Mut zur Wahrheit haben.«[15] So Rudolf Steiner.

1. Dazu *GA* (= *Gesamtausgabe Rudolf Steiner*), 24, S. 368 u. 380 bzw. 385.
2. Dazu Werner Georg Haverbeck, *Rudolf Steiner – Anwalt für Deutschland,* München 1989, S. 257.
3. Roman Boos, *Rudolf Steiner während des Weltkrieges,* Dornach 1933, S. XXXV.
4. *GA* 173, S. 109.
5. *GA* 24, S. 145, und Steiner, *Die Forderungen der Gegenwart an Mitteleuropa,* Dornach 1951, S. 21.
6. *Erziehungskunst,* Jg. 1989, S. 1006 ff.
7. Dazu Haverbeck, aaO., S. 152, u. GA 173, S. 335.
8. Ferdinand Otto Miksche, *Das Ende der Gegenwart,* München 1990.
9. *GA* 185 a, S. 11 f.
10. Christoph Lindenberg, *Rudolf Steiner, eine Chronik,* Stuttgart 1988, S. 454.
11. Lindenberg, ebenda, S. 509.
12. Lindenberg, ebenda, S. 514 f.
13. Ernst Nolte, *Der Europäische Bürgerkrieg,* Berlin 1987, S. 209.
14. *GA* 64, S. 182.
15. *GA* 173, S. 206.